

"Schluuchofant" wird für 100 Franken vermietet

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Animato**

Band (Jahr): **18 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-959107>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carte blanche

La tête à l'envers

Quand un journal publie le portrait d'une personnalité, il arrive que le cliché soit inversé: la partie droite du visage se trouve à gauche. Cela découle généralement d'une erreur, mais le renversement est parfois volontaire, quand un metteur en page soucieux d'équilibre tient, par exemple, à éviter que la personne ne regarde à l'extérieur. Ces subtilités échappent au lecteur moyen. Seuls quelques observateurs attentifs repèrent qu'une ride a changé de place, que les rayures obliques d'une cravate descendent de droite à gauche, ou qu'une épinglette a fui la zone du coeur.

Récemment, une revue musicale très sérieuse a reproduit en l'inversant une page manuscrite d'un célèbre compositeur contemporain. Le rédacteur s'en est excusé dans le numéro suivant. Ceux qui avaient tenté de lire cet extrait de partition avaient eu quelque peine à repérer les clefs de sol et de fa placées à l'envers, en fin de portée, tant la graphie du compositeur en question était difficile à lire. Jean-Sébastien Bach a écrit dans «l'Offrande musicale» un superbe duo dans lequel les instruments jouent la même ligne musicale, l'un à partir du début et l'autre en renversant la partition. Au delà de la performance d'écriture, la musique reste belle et expressive. Ce n'était malheureusement pas le cas ici et la revue fut condamnée à reproduire la page dans le bon sens.

Cette perte de l'orientation graphique se constate aussi dans certains timbres-poste récents, où la valeur et le mot «Helvetia» sont placés dans des sens différents. L'utilisateur scrupuleux est contraint de repérer la minuscule indication du nom de l'auteur et de l'imprimeur, s'il tient à coller son timbre à l'endroit.

Les expositions de peinture contemporaine nous offrent, assez souvent, des tableaux si ambigus dans leur conception qu'on se demande si l'accrochage est correct.

Personnellement, je n'aime pas cette manière de nous désorienter. Mais j'excuse volontiers les artistes qui nous l'imposent, imaginant qu'ils ont traduit ainsi un caractère bien évident de notre société en quête de sens, de notre humanité qui, selon l'expression populaire, a «perdu la boussole». Une des missions de l'artiste consiste à nous livrer une image de ce que nous sommes, de nous offrir des symboles de ce que notre civilisation engendre.

A voir certaines toiles, à lire certaines partitions, on peut être inquiet du désordre profond qu'elles trahissent. Mais je suis carrément choqué lorsque ce désordre est érigé en valeur d'art, comme c'est la mode actuellement chez de nombreux graphistes. Sur des affiches, dans des réclames publiées dans des journaux, dans les textes manuscrits de la télévision, cette mode consiste à mêler sans raison majuscules et minuscules. Je trouve proprement scandaleux que, jour après jour, un instrument qui, comme la télévision, se prétend culturel, sème ainsi consciemment le désordre sous nos yeux.

Je suis surpris, d'autre part, de la tolérance coupable des autorités de surveillance, qui n'ont pas encore fait cesser cette pratique aussi incorrecte que peu artistique. Auraient-elles, elles aussi, la tête à l'envers?

Michel Veuthey

Seitenverkehrt oder desorientiert?

Der aufmerksame Zeitungsleser kann hin und wieder feststellen, dass das Bild einer Persönlichkeit seitenverkehrt wiedergegeben wurde. Die Krautwattenstreifen verlaufen plötzlich entgegengesetzt, die Anstecknadel findet sich auf der anderen Brustseite wieder und eine Gesichtsfalte ist nicht mehr an der gleichen Stelle. Ursache ist meist ein Versehen. Das Klischee wurde falsch gehandhabt. Manchmal ändert man auf diese Weise aber auch bewusst die Kopfstellung, z.B. wenn man der Person eine andere Blickrichtung geben will.

Kürzlich hat eine seriöse Musikzeitschrift das handgeschriebene Notenblatt eines zeitgenössischen Komponisten seitenverkehrt wiedergegeben. Der Redaktor entschuldigte sich in der darauffolgenden Ausgabe. Wer diesen Partiturauszug lesen wollte, hatte einige Mühe, die aus Linienende versetzten Notenschlüssel zu erkennen. Johann Sebastian Bach schrieb in seinem «Musikalischen Opfer» ein herrliches Duett, worin die Instrumente zwar die gleiche Partitur, jedoch in umgekehrter Reihenfolge spielen: Ein Instrument beginnt am Anfang des Notenblattes, ein anderes am Ende. Die Musiktechnik ist phänomenal, und die Musik bleibt klingschön und ausdrucksstark. Dem war leider im vorerwähnten Fall nicht so. Die Zeitschrift war gezwungen, das Notenblatt erneut und richtig wiederzugeben.

Auch bei einigen neueren Briefmarkenserien vermisst man den grafischen Orientierungssinn. Der Wertaufdruck und das Wort «Helvetia» sind nicht gleich ausgerichtet. Wer seine Marke gewissenhaft und richtig aufkleben will, muss zuerst die in winzigen Buchstaben vermerkte Druckerei ausmachen.

Oft genug fragt man sich zudem bei Ausstellungen zeitgenössischer Malkunst, ob das Bild richtig aufgehängt wurde. Ich selbst halte nicht viel von dieser Art der Desorientierung, lasse aber gerne gelten, dass der Künstler auf diese Weise dem Bemühen unserer Gesellschaft auf der Suche nach dem Sinn unseres Daseins, einer Gesellschaft, die «den Kopf verloren hat», Ausdruck geben will. Ist es nicht Aufgabe des Künstlers, aufzuzeigen, wer und was wir sind, zu versinnbildlichen, was unsere Zivilisation hervorbringt?

Gewisse Bilder, gewisse Partituren geben Anlass zur Beunruhigung durch die tiefe Verwirrung, die sie erkennen lassen. Geradezu schockiert bin ich, wenn ein Durcheinander zu einem Kunstwerk hochgespielt wird, wie dies derzeit bei zahlreichen Grafikern in Mode ist. Auf Plakaten, Zeitungsreklamen, handgeschriebenen Werbetexten in der Fernsehwerbung: Überall werden Gross- und Kleinbuchstaben kunterbunt durcheinandergewürfelt. Ich finde es einfach empörend, wenn eine sich kulturell gebende Institution wie das Fernsehen Tag für Tag wissentlich Verwirrung stiftet.

Und mich überrascht die pflichtwidrige Toleranz der Aufsichtsbehörden, die nichts gegen diese ebenso inkorrekte wie wenig künstlerischen Praktiken unternehmen. Sehen auch sie seitenverkehrt?

Michel Veuthey

Unser Musik-Cartoon von Kurt Goetz:



Gegen den Kulturabbau am Radio

Verschiedene Kulturschaffende wehren sich in einem Brief an die SRG gegen den geplanten Kulturabbau bei Radio DRS-2. «Wir wollen keine SRG, die Radio DRS kaputtspart und gleichzeitig für TV S Plus locker 30 Millionen im Jahr erübrigt» hiess es im erwähnten Schreiben. Auch in der Presse wurden weitverbreitete Bedenken gegen die von der SRG bekanntgegebenen Einsparungen beim Kulturprogramm DRS-2 geäußert.

In der Tat, der geplante Stellenabbau von rund einem Drittel allein bei DRS-2 gibt wirklich zu ernsthaften Befürchtungen Anlass. So sollen z.B. statt der bisher dreissig nur noch zwölf Hörspiele produziert werden, und jene, die auf DRS-1 ausgestrahlt werden, dürfen nur noch maximal 25 Minuten dauern. Damit untergräbt die SRG letztlich auch ihre Glaubwürdigkeit als einziges konzessioniertes Radio.

Zwar sind die DRS-2-Hörer nur eine Minderheit.

Die Einschaltquote beträgt 2,2 Prozent. Dies sind täglich immerhin rund 92 000 echte Zuhörer, nicht wie man von den meisten Radiohörern weiss - Weghörer. Für seichte Unterhaltung aller Art gibt es bei der SRG stets Budgetmittel, schliesslich will man hohe Einschaltquoten. Solche zu erreichen, gelingt mit einem schlanken «Infotainment»-Programm eben leichter. Nur wird so die Stellung der SRG über kurz oder lang zweifelhaft. Dass sogar ein privates Kulturprogramm erfolgreich sein könnte, hat der - leider mit formalistischen Argumenten abgewürgte - Versuch mit dem «Opus-Radio» angeudeutet. Die Folgen dieser unheilvollen Entwicklung sind nicht abzusehen. Es ist wirklich kaum zu glauben: Während einerseits Honoratioren und Experten aller Couleurs eine weitverbreitete Sinnleere konstataren und eine Werbeaktion wie «Der Aufschwung beginnt im Kopf» für nötig halten, bauen gleichzeitig andere «Verantwortliche» genau dort ab, wo diese Leere einzig und allein ausgefüllt werden könnte, nämlich bei der Kultur, und die wird in der Folge immer «privater», leider aber in ihrem ursprünglichen Wortbegriff. RH

«Schluuhofant» wird für 100 Franken vermietet

Der «Schluuhofant» ist nicht nur ein höchst wunderbarlich Ding, sondern in beschreibender Form auch noch tückenreich. In unserer letzten Nummer machten wir auf ihn aufmerksam. Auf unerklärliche Weise erhöhte sich aber sein Mietpreis in «Animato» auf der Strecke zwischen der Redaktion und dem Leser um das Zehnfache! Ohne seinen wirklich hohen Wert anzuzweifeln, müssen wir auf die erwähnte Mitteilung nochmals zurückkommen und auf den korrekten günstigsten Mietpreis von hundert Franken hinweisen.

Das gegen drei Meter hohe Objekt eignet sich als Attraktion für Musikschulfeste, Instrumentendemonstrationen, Kinderfeste u.ä. Veranstaltungen. Ursprünglich für die Sonderschau der Musikschulen an der BEA 1992 von Adrian v. Steiger erbaut, überstand das Gebilde in der Zwischenzeit an weiteren Veranstaltungen alle Bläserversuche von tausenden von interessierten Kindern (und Erwachsenen!). Es kann beim Sekretariat des Verbandes Bernischer Musikschulen ausgeliehen werden. Für Musikschulen aus dem Kanton Bern ist die Ausleihe kostenlos, für die übrigen Veranstalter beträgt die Miete hundert Franken pro Anlass. Der Transport muss jeweils von den Veranstaltern organisiert werden. Der «Schluuhofant» ist zu zweit tragbar. Die Grundplatte misst 1 Quadratmeter, die Höhe ist auf einen Meter reduzierbar. Informationen und Reservationen: Verband Bernischer Musikschulen, Herrn G. Weber, Postfach 1, 3386 Oberönz, Tel. 063/61 67 58.



Elf Schläuche, sechs Blasinstrumente: Wo kommt der Ton heraus? Der «Schluuhofant» der Berner Musikschulen war an der BEA 1992 für Gross und Klein eine Attraktion. Für hundert Franken kann er gemietet werden. (Foto: RH)

HEUTSCHPIANOS
Springlistrasse 2, 3000 Bern 15
Kunden-Parkplatz

Ca. 25 Flügel und 120 Klaviere und Digital-Pianos ausgestellt. Miete-Kauf Möglichkeit. Lieferung und Service ganze Schweiz.

Flügel-Occasionen

Bösendorfer Mod. 225	Fr. 59 000.-
Bösendorfer Mod. 290	Fr. 60 000.-
Steinway & Sons Mod. M 170	Fr. 25 800.-
Steinway & Sons Mod. A 188	Fr. 38 500.-
Yamaha Mod. 160	Fr. 9 750.-
Schimmel Mod. 150	Fr. 9 980.-
Fazioli Mod. F-212	Fr. 59 000.-
Seller Mod. 180	Fr. 18 880.-

Klavier-Occasionen

Steinway & Sons Mod. Z	Fr. 10 800.-
Grotrian Steinweg Mod. 122	Fr. 9 800.-
Pfeiffer Mod. 112	Fr. 9 750.-
Sabel Mod. 120	Fr. 4 850.-
Hellas Mod. 110	Fr. 3 900.-
Sauter Mod. 105	Fr. 4 380.-

YAMAHA
Roland
RAMEAU
SÖLLER
SCHMIDT-FLOHR
KAWAI Steingraeber & Söhne

Tel. 031/352 10 81
Fax 031/352 10 84